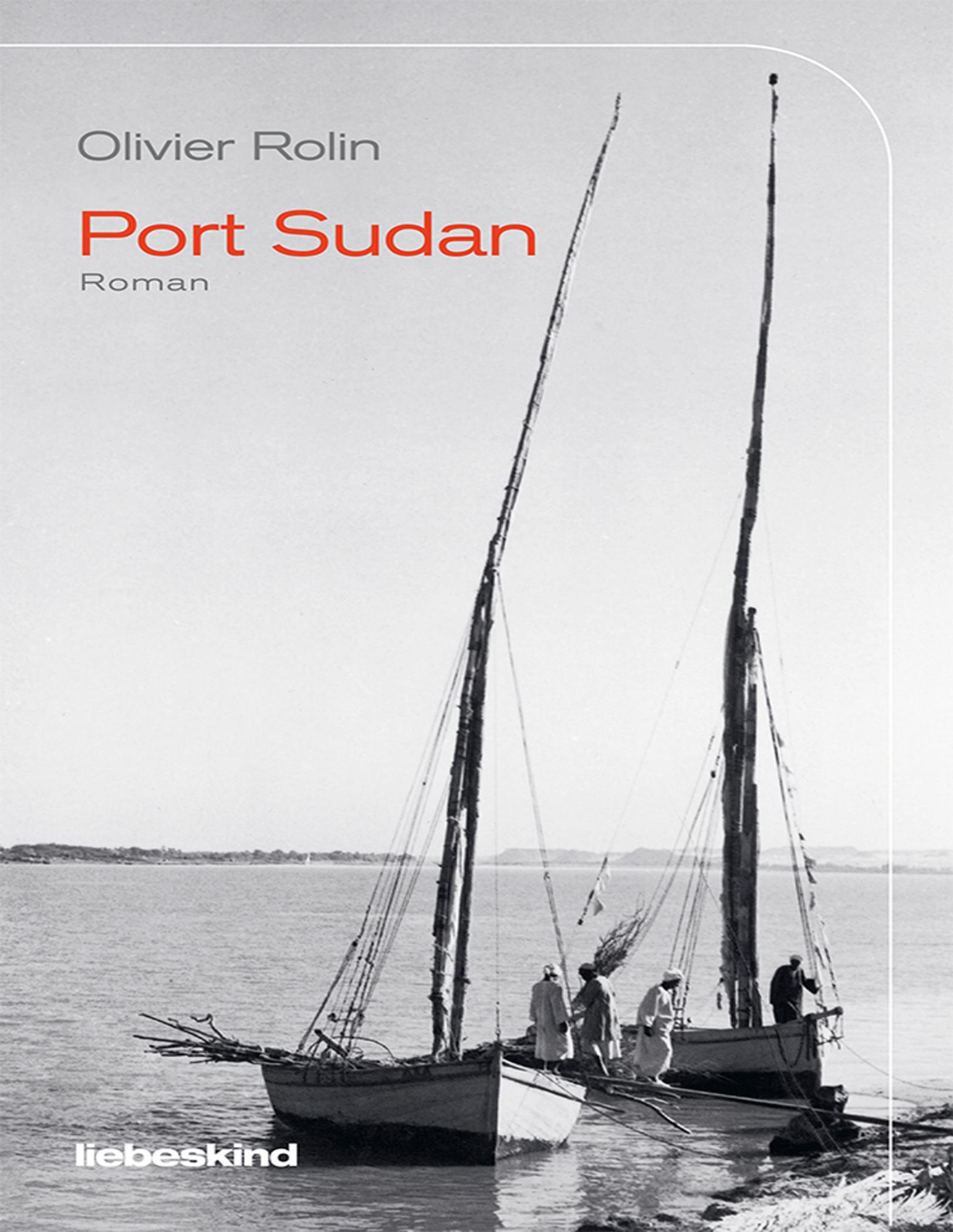


Olivier Rolin

Port Sudan

Roman



liebeskind



Olivier Rolin

Port Sudan

Roman

Aus dem Französischen
von Holger Fock und Sabine Müller

Die Originalausgabe erschien 1994 unter dem Titel
»Port-Soudan« bei Éditions du Seuil, Paris.

© Éditions du Seuil 1994
© Verlagsbuchhandlung Liebeskind 2021
Alle Rechte vorbehalten

Covermotiv: Keystone-France / Getty Images
Covergestaltung: Robert Gigler, München

eISBN 978-3-95438-139-5

Für Maline

INHALT

KAPITEL 1

KAPITEL 2

KAPITEL 3

KAPITEL 4

KAPITEL 5

KAPITEL 6

KAPITEL 7

KAPITEL 8

KAPITEL 9

KAPITEL 10

KAPITEL 11

KAPITEL 12

KAPITEL 13

ANMERKUNGEN

»Port Sudan ist der einzige Hafen im Sudan, in den große Schiffe mit einer Länge von bis zu 277 m und einem Tiefgang von 11,3 m bei Tankern und 10,5 m bei anderen Schiffen einlaufen können. (...) Von Juli bis September können aus Südost bis West heftige und unvorhersehbare Winde wehen, die bis zu Stärke 8 auf der Beaufort-Skala erreichen. Südwestliche Böen, »Haboobs« genannt, führen Sand und Staub mit sich; die Sichtweite beträgt dann weniger als 100 m und die Temperaturen steigen auf bis zu 52°C. Während dieser Zeit müssen Schiffe, die nicht am Pier liegen, in der Reede an einer Boje festmachen, anstatt vor Anker zu gehen.«

Handbuch für die Seefahrt, Westküste des Roten Meers.
Von JAZA'IR nach RAS KASAR.

1

Von A.s Tod habe ich in Port Sudan erfahren. Die Unzuverlässigkeit der Post in diesen Ländern bewirkte, dass mich die Nachricht vom Ableben meines Freundes erst lange Zeit nach seinem Tod erreichte. Ein zerlumpter, von Lepra entstellter Beamter, der einen großen schwarzen Revolver in einem Halfter trug, das mit einem Peitschenriemen aus geflochtenem Büffelleder an seinem Gürtel befestigt war, übergab mir gegen Ende des Tages den Brief. Auf seinem lippenlosen Gesicht mit Ohren wie ein Hahnenkamm lag ein ewiges Grinsen. Als wäre sein Körper eine hämische Fratze aus einem geschnitzten Totentanz. Wie bei fast allen, die in der Stadt überlebten, waren Erpressung und Mord seine Hauptbeschäftigungen. Ich weiß nicht, wie er an das Kuvert kam. Vielleicht hatte er es dem Tod selbst gestohlen.

Ich zittere beim Schreiben dieser Zeilen. Auf dem schlechten Papier des Notizhefts, das ich in Khartum gekauft habe, als mich eine Bande von Polizisten vorgeladen hatte, um mich endlos zu schikanieren und zu bedrohen, entgleitet mir die Kontrolle über die Buchstaben, meine Hand schlingert im Zickzack zwischen den Schreiblinien. Der Schweiß, der von meiner Stirn tropft, besprenkelt das Papier mit glasigen Flecken, in denen sich die Tinte sternförmig ausbreitet und wie ein freigelegter Nerv verzweigt, um dann zarte bläuliche Wolken zu bilden. Werde ich meinen Bericht noch einmal lesen können? Ich weiß es nicht. Ich schreibe diese Zeilen, um irgendwie zu

überleben. Ich nehme an, es gibt keinen anderen Grund, um zu schreiben. Ich sage, ich schreibe das auf, doch ich weiß nichts darüber: Was weiß man schon?

Die Sonne war rot und zitterte, als sich meine Hand auf den großen, bebenden Körper von Afrika legte. Im leuchtenden Nebel verschwammen die Flachdächer von Port Sudan, Blechabdeckungen oder nackte Hohlsteinflächen, die mit Wassertanks gespickt waren. Mit diesen Türmchen, deren schwarze Silhouetten sich vor der ultravioletten Dämmerung abhoben, sah die Stadt am Ende des Tages aus wie eine von Wachtürmen umgebene Strafkolonie. Zu Tode gelangweilt trank ich auf meiner Veranda einen geschmuggelten hochprozentigen Anislikör, der von einem der wenigen griechischen Frachter stammte, die vor langer Zeit die sandigen Wellenbrecher des Hafens passiert hatten. Ich muss zugeben, dass dieser Brief, mit dem etwas in meinem Leben zu Ende ging, auf den ersten Blick eine willkommene Abwechslung war.

A. und ich hatten uns vor rund fünfundzwanzig Jahren kennengelernt. Damals teilten wir große, vage Hoffnungen. In ihnen mischte sich die Vorstellung von einer Veränderung der Welt mit der Erwartung eines abenteuerlichen Lebens. Ich werde diese Zeit niemals gering schätzen noch mich denen anschließen, die darüber lachen. Neben vielen ernsten oder heiklen Dingen, die wir in der Folge kennenlernten, kannten wir damals keine Angst, Eifersucht oder Feigheit. Wir glaubten weder an Gott noch den Teufel und die lächerlichen, bürgerlichen Avatare, die er später hatte. Wir waren extrem wagemutig und liebevoll. Das genügte schon, um unsere Jugend nicht zu beleidigen. Dann mussten wir das Ganze beenden. Die Trägheit der Welt behielt die Oberhand, unsere

jugendlichen Kräfte erschöpften sich schon an ihr, und wie zu anderen Zeiten verkam der Zauber des Neuanfangs zu Politik, die Zuschauer applaudierten dem nicht mehr zu übersehenden Ausgang des Kampfs. Ich glaube, das letzte Mal, dass ich A. gesehen habe, war an einem Herbsttag. Wir hatten in einer Kneipe am Bahnhof Pont-Cardinet ein Bier getrunken - solange man jung ist, trinkt man Bier. Der Wind wehte die verwelkten Blätter wie blutige Hände in dunkle Pfützen. Möglicherweise haben wir geweint. Später wählte er die Literatur, ich die Schifffahrt. Ich vermute, uns beiden schienen diese nebensächlichen und gewagten Aktivitäten nicht ganz den großen Traum zu verraten, der uns so lange beschäftigt hatte. Wir hatten recht. Es waren schlechte Entscheidungen, Berufe ohne Zukunft. Wir sollten nicht wieder auf die Beine kommen.

Nachdem ich jahrelang verrottendes Frachtgut entlang der Küste Afrikas transportiert hatte, musste ich aufgrund eines gesundheitlichen Rückschlags das Meer gegen das Land eintauschen. Ich strandete in Port Sudan, wo ich durch eine Reihe von Zufällen zunächst das Amt des *harbour master* ausübte. Als der Hafen beim allgemeinen Schiffbruch des Landes sozusagen mit untergegangen war, vereinigte ich diese nunmehr symbolische Funktion - sie wurde mir übrigens von Banden pittoresker Mörder streitig gemacht, die schnell mal ein Schiff plünderten, wenn der Zufall oder eine Unachtsamkeit es in die Fahrrinne gesteuert hatte - mit der kaum beanspruchenderen Tätigkeit eines Honorarkonsuls der madagassischen Republik. Meine mageren Einkünfte stammten nicht von den Steuern, die ich nicht mehr erhob, und auch nicht von dem Gehalt, das natürlich in einer fast an ein Märchen erinnernden Vergangenheit verschwunden war, sondern aus den verschiedenen kleinen Geschäften, die die